



Gemeinsam packen sie Richard Wagners „Ring“ auf Mindens Bühne an: Dr. Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des Wagner-Verbandes, Regisseur Prof. Gerd Heinz, Dirigent Frank Beermann und Theaterintendantin Andrea Krauledat (von links). Foto: Alex Lehn

ZUR PERSON

- Gerd Heinz wurde am 21. September 1940 in Aachen geboren
- Studium Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Köln; parallel Ausbildung zum Schauspieler und Regisseur an der Schule des Theaters „Der Keller“
- Ab 1962 in Doppelfunktion als Regisseur und Schauspieler über Aachen, Kiel, Essen, Hamburg, Bochum 1970 an das Staatstheater Darmstadt; dort Schauspielregisseur und stellvertretender Intendant bis 1973
- Ab 1973 Hausregisseur am Thalia Theater Hamburg (Boy Gobert)
- Gastinszenierungen am Theater Bonn, bei den Hersfelder Festspielen, am Wiener Burgtheater; gelegentliche Arbeiten am Musiktheater
- Ab 1978 regelmäßige Arbeiten am Züricher Schauspielhaus, 1980 bis 1982 Hausregisseur, 1982 bis 1989 Intendant
- Ab 1989 Hinwendung zum Musiktheater
- 1993 bis 1997 leitender Regisseur des Musiktheaters und Mitglied der Operndirektion an Städtischen Bühnen Freiburg
- 1997 bis 2008 Professor an der Hochschule für Musik, Freiburg
- Seit 2009 wieder freier Regisseur
- 2012 Regie: Die schweigsame Frau, Oper Chemnitz, Premiere 28. April, musikalische Leitung: Frank Beermann
- 2013 Regie: Tristan und Isolde, Theater Meiningen, Premiere 1. März, musikalische Leitung: Philippe Bach
- Projekte: Dialog in der Hölle, szenische Lesung von Maurice Joly's „dialogue aux enfers“, zusammen mit Charles Brauer; am 12. April im Burghof in Lörrach

# Gerd Heinz soll Mindener „Ring“ schmieden

Mit der Vorstellung des Regisseurs beginnen die konkreten Vorbereitungen für das Großprojekt der kommenden fünf Jahre

Von Ursula Koch

**Minden (mt).** „Der Mindener Ring ist eröffnet“, kündigt Dr. Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des heimischen Wagner-Verbandes, gestern in knappen Worten ein Großprojekt an: Von 2015 an soll Wagners kompletter „Ring“-Zyklus auf die Mindener Bühne gebracht werden. Regie wird in allen vier Teilen Prof. Gerd Heinz führen, Partner sind wie bei den vergangenen vier Opern Stadttheater, Nordwestdeutsche Philharmonie und Wagner-Verband.

Am 9. September 2015 soll „Das Rheingold“ Premiere feiern. Jeweils im September folgen in den nächsten Jahren „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“, bevor schließlich 2019 der komplette Zyklus aufgeführt wird. Als Dirigent wird wie in den vorangegangenen vier Mindener Wagner-Opern Frank Beermann am Pult stehen. „Ich freue mich sehr, dass dieses Projekt zustande kommt“,

sagt der Generalmusikdirektor des Theaters Chemnitz.

Er habe seine Karriere aus dem Gedanken heraus „aus gemeinsamem Willen heraus Kunst zu produzieren“ begonnen. „Ich erinnere mich noch gut an die Dynamik, die bei Jugendorchestern entsteht. Den gleichen Effekt habe ich vier Mal in Minden erleben dürfen“, begründet er, warum er sich wieder auf Wagner auf kleiner Bühne einlässt. „Man muss immer alles von Null aus der Erde ziehen, aber es macht nirgends so viel Spaß wie hier“, sagt Beermann. Er ist derjenige, der Gerd Heinz an die Weser gelockt hat.

„Das Werk von der Sprache her entdecken“

„Ich habe einige meiner schönsten Arbeiten gemeinsam mit Frank Beermann realisiert“, sagt der 73-Jährige, der sieben Jahre lang Intendant des renommierten Züricher Schauspielhauses war und sich seit Ende der 80er Jahre vor allem dem Musiktheater widmete. Von 1997 bis 2008 Professor an der Hochschule für Mu-

sik in Freiburg war, wo er den Elementarkurs „Grundlagen der Darstellung“ für Opernsänger entwickelt hat.

„Der Ring ist nach Masse und Anspruch das größte Werk der Menschheit“, formuliert Heinz. Für „solche Wahnstatten“ sei er immer noch empfänglich. Er betrachte die Aufgabe in Minden als „lebensverlängernde Maßnahme“. Er wolle darum mit seiner Inszenierung nicht versuchen, das Rad neu zu erfinden, sondern das Werk auf das Wesentliche zu reduzieren. „Richard Wagner war ein wortverliebter Mensch. Mann muss daher das Werk von der Sprache her entdecken“, sagt der Regisseur, der zugleich betont, noch kein Konzept für den Ring vorstellen zu können.

Wagner selber gebrauche zwar oft das Wort Handlung. Das werde heute jedoch häufig mit Action verwechselt. Dabei sei gerade im Ring die Tiefenpsychologie sehr spannend. „Es geht um emotionale Berührung“, betont Heinz. Debussy habe darum überspitzt von „Eingeweide-Musik“ gesprochen. Es werde darum ge-

hen, diese Berührungqualität zu erzeugen und das große Stück auf kleinem Raum - wie bisher auch mit dem Orchester auf der Bühne - zu realisieren. „Darum ist das Mindener Konzept viel spannender, als den x-ten Ring an irgendeinem Staatstheater“.

Casting für die kleineren Rollen hat begonnen

Emotionale Berührung lasse sich nirgendwo so gut herstellen, wie im Mindener Stadttheater, wo sich Sänger und Publikum sehr nahe kommen, pflichtet Beermann bei. Das Projekt sei auch menschlich eine Herausforderung. „Ich kenne die NWD schon lange. Das wird jetzt eine Speziallehe“. Der „Ring“ werde sicherlich auch an der Stadt nicht spurlos vorbeigehen, meint Theaterintendantin Andrea Krauledat. Gerade im Leben junger Menschen seien fünf Jahre eine lange Zeitspanne, meint sie mit Blick darauf, dass wieder möglichst vielen Schülern der Besuch des Opern-Zyklus ermöglicht werden soll.

Jetzt geht es in Minden da-

rum, die Grundlagen für die Produktion, über die im Sommer bereits der Kulturausschuss der Stadt und vor Weihnachten auch die Mitglieder des Wagner-Verbandes abgestimmt hatten (das MT berichtete), zu organisieren. Das Vorsingen für einige kleinere Rollen begann ebenfalls gestern. „Für eine Reihe von Hauptrollen denken wir an konkrete Sänger“, berichtet Beermann. Die müsse man sich nun zusammen anhören. „Für die Rheintöchter würden wir gerne Sängerinnen aus der Region engagieren“, berichtet Dr. Jutta Hering-Winckler. Der Dirigent ergänzt, dass viele Rollendebütanten dabei sein werden. Darum sei es vorteilhaft, dass Heinz auch das pädagogische Fach abdecke.

Zum finanziellen Rahmen mochte die Verbandsvorsitzende keine Angaben machen. Sie habe einige Zusagen von Sponsoren vorliegen, aber mit der Festlegung auf den Regisseur beginne die Suche jetzt erst so richtig.

@ Video auf MT-Online

Mittwoch kein Konzert mit Bendzko

**Hannover (mt).** Das in der Samstag-Ausgabe angekündigte Konzert von Tim Bendzko in Hannover (Mittwoch, 26. Februar, Swiss Life Halle) kann aus gesundheitlichen Gründen nicht stattfinden, teilt der Veranstalter mit. Man bemühe sich um einen Ersatztermin, heißt es weiter. Die Karten behalten ihre Gültigkeit.

SO STIMMT'S

■ Auf der Kulturseite der Samstag-Ausgabe hieß es, dass neben dem Ameise Kulturhügel, der Pianobar Zuzan, BÜZ und Stadtbibliothek auch „Die Brille“ ein Leseort des Festivals „WeserLeser“ (7. bis 9. März) sein wird. Das Geschäft befindet sich jedoch an der Obermarktstraße. Die Programmübersicht gibt es in der nächsten Samstag-Ausgabe.

# Zwei einsame Königskinder in den Weiten des Internets

Komödie im Bayerischen Hof gastiert mit „Alle sieben Wellen“ in Minden / Zwei bekannte und begabte Schauspieler

Von Ralf Kapries

**Minden (pri).** Die Münchner Komödie im Bayerischen Hof war am Sonntag mit „Alle sieben Wellen“ zu Gast im Mindener Stadttheater. Die Komödie von Daniel Glattauer in der Bühnenfassung von Ulrike Zemme stieß beim Publikum auf große Zustimmung.

Nach dem großen Verkaufserfolg von „Gut gegen Nordwind“ hat Glattauer das offene Ende genutzt, nun noch einen zweiten Teil hinzuzufügen, in dem er die Geschichte des distanzierten Liebespaars Emmi Rothner und Leo Leike fortführt, die durch das Internet paddeln. Wie die zwei Königskinder im Märchen können sie auch ohne böse Norne zunächst nicht zueinander kommen, bis „die siebente Welle“

sie zueinander schwappt.

Der Bezug zum Titel entsteht durch den Hinweis auf den stark autobiografischen, 1973 verfilmten Roman „Papillon“, in dem der Häftling Henri Charrière auf der „Teufelsinsel“ in Französisch-Guayana beobachtet, dass jede siebte Welle höher ist als die vorangehenden. Im Film gelingt ihm die Flucht, indem er sich von der siebten Welle mit seinem Boot davontreiben lässt.

Dem bekannten Typus des Briefromans fügt Glattauer die neuzeitliche Variante des E-Mail-Romans hinzu. Aus dieser handlungsarmen Dialogform ein Bühnenstück zu zimmern, scheint zunächst etwas bemüht. Ulrike Zemme ist dieses Kunststück auf ganz beachtliche Weise gelungen, sodass ihre Bühnenfassung von verschiedenen Theatern eifrig aufgegriffen wurde.



Moderne Königskinder: Das Bühnenbild deutet Gemeinsamkeit an, und doch können Leo (Ralf Bauer) und Emmi (Ann-Cathrin Sudhoff) nicht recht zueinander kommen. Foto: Kapries

Wolfgang Kaus lässt daraus vor der zeitgerecht modernen, lichtdurchfluteten Kulisse

Thomas Pekny's ein Schauspiel entstehen. Dafür hat er mit den TV-Gesichtern Ann-Cathrin

Sudhoff und Ralf Bauer nicht nur eine zugkräftige Werbegrundlage, sondern zugleich zwei begabte Schauspieler, die um das wechselseitige Zitieren der Zuschriften so etwas wie eine Handlung bauen.

Sie tun, was man halt im täglichen Leben in seiner Wohnung so macht, schlafen, trinken, Fitness, malen, sitzen, hin und her gehen, und das jeder auf seiner Hälfte der symmetrisch gestalteten Bühne - also nichts, was mit dem Inhalt zu tun hat. Emmi und Leo kommen sich von Mail zu Mail näher, ertrinken nicht in den Weiten des Internets und erreichen schließlich ein unspektakuläres Happy End.

Glattauer sind mit seinen E-Mail-Texten treffende Charakterisierungen gelungen, die mit ihrer charmanten und gelegentlich amüsanten Form auch durch einen Theaterabend tragen.